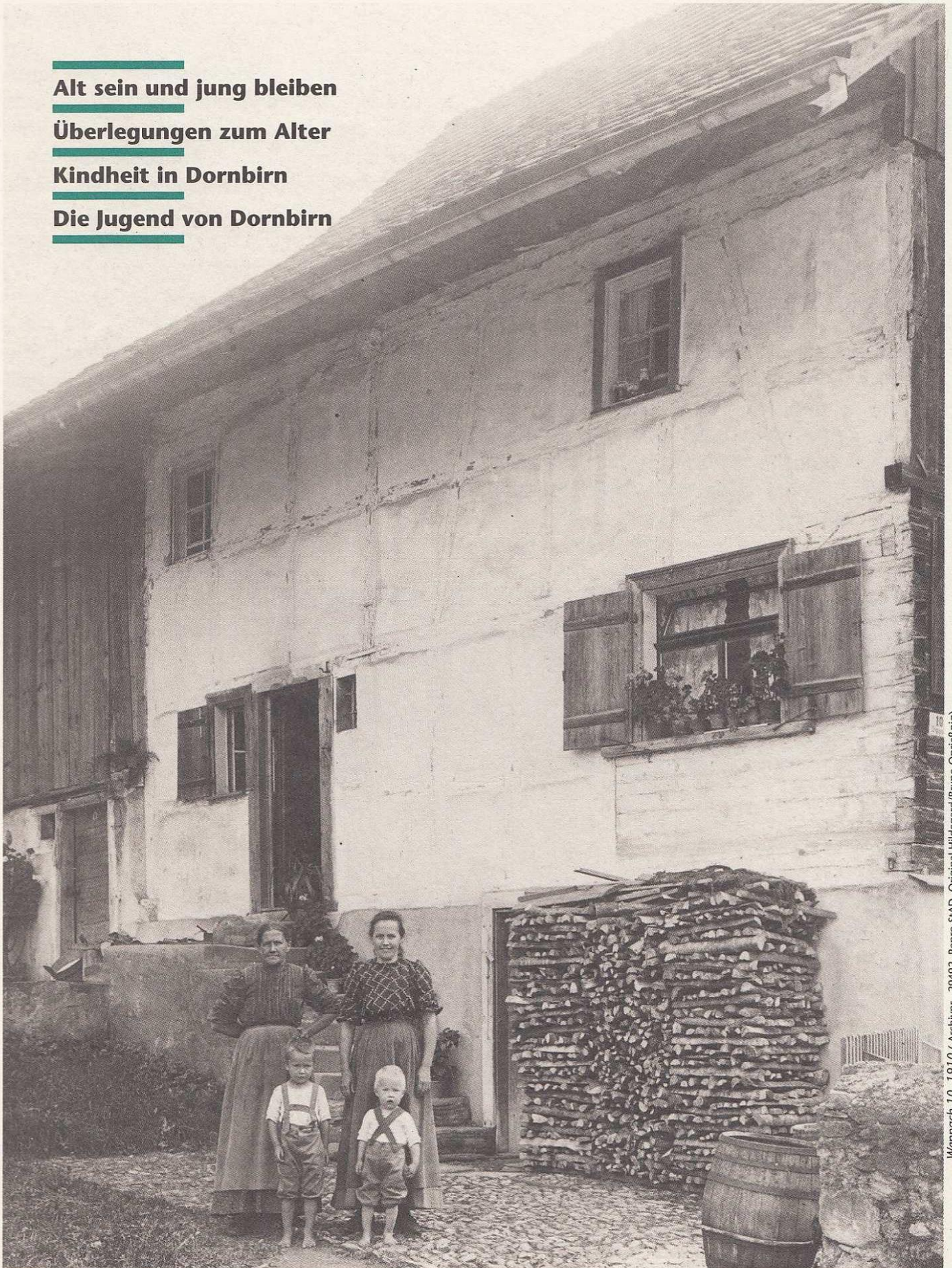


Alt sein und jung bleiben

Überlegungen zum Alter

Kindheit in Dornbirn

Die Jugend von Dornbirn



Liebe Leserinnen und Leser!

"Alt" und "Jung" ist das Thema der 30. Ausgabe der Dornbirner Seniorenzeitung. Auf beiden Seiten gibt es Vorurteile - "die Jungen sind frech und faul" oder "die Alten sind engstirnig und glauben, alles zu wissen". Wir glauben, dass beide voneinander lernen können und hoffen, mit dieser Ausgabe zur Annäherung beitragen zu können.

Beispiele gibt es genug: Das Stadtarchiv und Stadtmuseum veranstaltet beispielsweise regelmäßig "Erzählcafés". Hier berichten Senioren über ihre persönliche Geschichte, die mit der Geschichte der Stadt eng zusammenhängt. Oft werden sie dabei von ihren Kindern oder Enkeln begleitet, die dabei erfahren, was ihr Großvater oder ihre Großmutter für die Stadt geleistet haben. Sie entdecken dabei auch einiges über die eigene Familie, lernen sich besser kennen und können auf dieser Basis daheim das Eine oder Andere weiter diskutieren. Die Veranstaltungen sind für die Beteiligten immer wieder ein besonderes Erlebnis - Hier werden "Alt" und "Jung" zusammengebracht. Für die Geschichtsforschung werden die Gespräche im Stadtarchiv aufgezeichnet und archiviert - meiner Meinung nach eine amüsante und zielführende Art, sich wertvolle Quellen zu sichern. Wann das nächste Erzählcafé stattfindet, steht rechtzeitig im Gemeindeblatt.

Andere Beispiele kommen aus den Dornbirner Kindergärten, die regelmäßig im Altersheim und Pflegeheim der Stadt vorbeischauen. Zuletzt beim Nikolaus-Fest, das damit für die Kinder und für die Bewohner ein eindrucksvolles Erlebnis wurde.

Dornbirn ist in den vergangenen Jahren zur Vorzeigestadt im Bereich der Jugendarbeit geworden. Die aktuelle Jugendstudie - sie wird auf der Seite 12 vorgestellt - zeigt, dass sich die Jugendlichen in Dornbirn wohl fühlen. Maßgeblich mitgewirkt hat der ehemalige Jugendstadtrat Dr. Günter Hagen. Er ist 65 Jahre alt, denkt jedoch noch nicht ans "Altwerden". In ei-

nem Gespräch hat er uns verraten, weshalb die Jugend für ihn so wichtig ist und wie er den vielzitierten "Generationenkonflikt" sieht. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Sicht auf die Geschichte. Stadtarchivar Werner Matt erzählt, wie Kindheit früher erlebt wurden und welche Aufgaben die Jugend in der Familie hatten. Heute geht es uns gottseidank wesentlich besser.

Wo früher die Familie zuständig war, ist es heute immer mehr die öffentliche Hand. Alte Menschen waren - und sie sind es glücklicherweise zum Großteil auch heute noch - in der Familie integriert, und sie wurden auch dort betreut wenn die Pflege aufwendiger wurde. Heute sieht es etwas anders aus. Pflegebetten in Heimen werden benötigt. In den kommenden Jahren mehr als zuvor. Die Stadt wird aus diesem Grunde die anstehende Renovierung des Altersheimes verwenden, dieses in ein Pflegeheim umzubauen. Dass dies notwendig ist, zeigen die aktuellen Zahlen aber auch die Prognosen. Der Umbau soll in den kommenden drei Jahren stattfinden. Wir werden berichten.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß und gute Unterhaltung bei der 30. Ausgabe unserer Seniorenzeitung.

Ralf Hämmerle

Impressum:

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Redaktion: Bruno Amann, Dr. Albert Bohle, Mag. Ralf Hämmerle, Mag. Werner Matt, Alexandra Pinter, Mag. Elisabeth Fink, Franz Wehinger.

Sekretariat: Ingrid Fleisch, Nicole Häfele (05572/306-3101)

Fotos: Stadtarchiv Dornbirn, Alexandra Pinter, u.a.

Hersteller: Druckerei Wenin, Dornbirn

Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

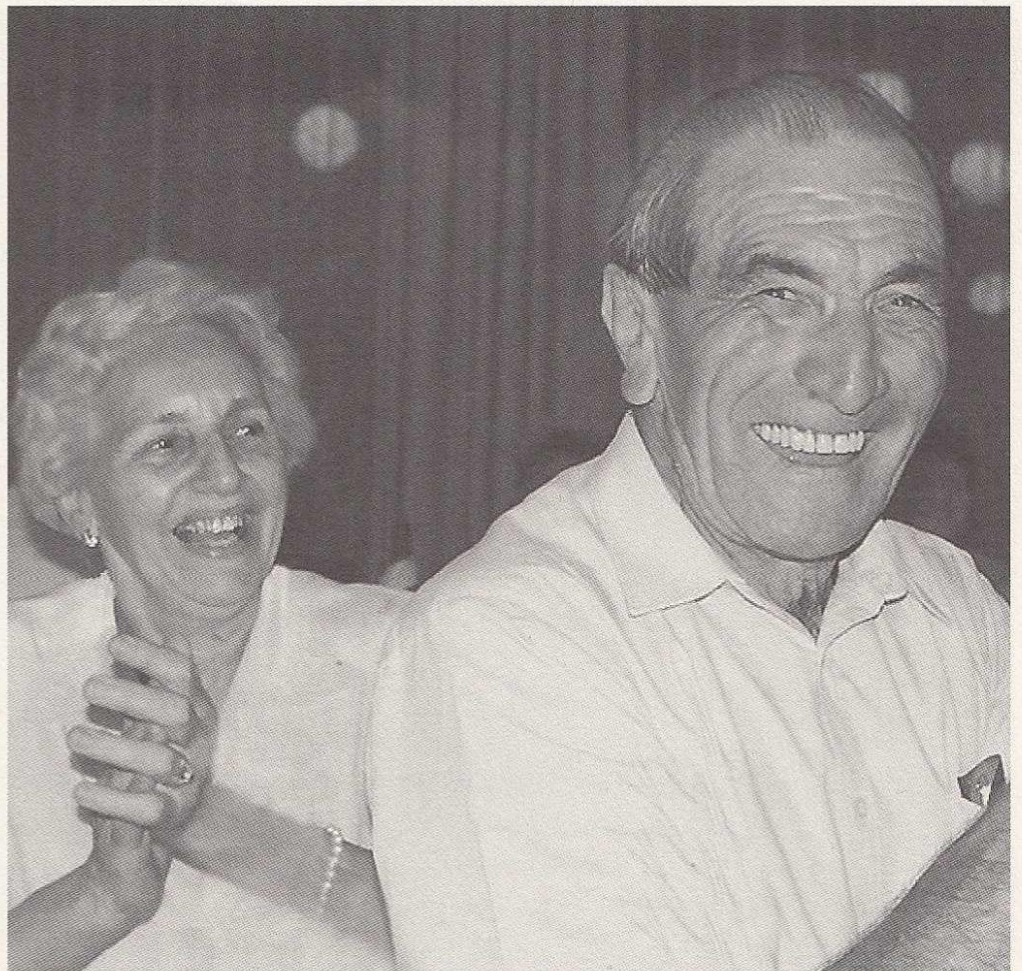
Alt sein und jung bleiben - ist denn alt sein schlecht?

Elisabeth Fink

Wieso will jeder alt werden und gleichzeitig jung sein? Ab wann ist man überhaupt alt? Kürzlich hat ein 80-jähriger Mann zu mir gesagt, aufs Alter muss man sich nicht freuen. Sind es die zunehmenden körperlichen Gebrechen? Zweifellos ist Gesundheit ein sehr kostbares Gut, aber hängt Lebensfreude ausschließlich mit Gesundheit zusammen? Ich denke an eine Frau, die trotz starker Pflegebedürftigkeit eine unbeschreibliche Lebensfreude ausstrahlt. Haben wir Angst vor dem Alter, weil wir den Wert des Alters nicht erkennen? Was haben wir für ein Bild vor Augen, wenn wir an das Alter denken? Vom Alter gibt es unterschiedlichste Vorstellungen. Diese reichen von Krankheit, Hinfälligkeit, Verlust, herannahendem Tod bis hin zu Weisheit, Ruhe, Reife, usw. Obwohl meist angenommen wird, dass man im Alter stark abbaut, ist es doch so, dass der Großteil der alten Menschen durch Krankheit und Behinderung nicht wesentlich beeinträchtigt ist. Auch nimmt die Wissenschaft immer mehr davon Abstand, ein Lebensjahr zu bestimmen, ab dem das Alter beginnt. Vielmehr wird vom Altern als einem persönlichen, von der Umwelt und den Lebensumständen beeinflussten, lebenslangen Prozess gesprochen, der Teil der Entwicklung darstellt. Einfacher gesagt: "man ist so alt, wie man sich fühlt". Wie der einzelne

Mensch sein Alter wahrnimmt und bewertet, hängt nicht nur davon ab, wie er selbst über das Alter denkt, sondern vor allem auch, welche Erwartungen die Gesellschaft, in der er lebt, an das Alter hat. Traut man z.B. einem alten Menschen noch zu, dass er dazu lernt? Soll sich ein alter Mensch aus allen Funktionen zurückziehen und nur noch in Ruhe und Beschaulichkeit leben? Oder soll er - ganz im Gegenteil - so aktiv wie möglich sein? Baut die Gesellschaft auf die Erfahrungen der Alten, oder sieht sie diese von vornherein als überholt an?

Immer mehr Menschen werden immer älter. Nach dem Eintritt in die Pension leben viele Menschen noch über 30 Jahre. Was fehlt, sind angemessene gesellschaftliche Rollen für das Alter. Neben den "weisen Alten", den "kranken



Alten" gibt es jetzt das Bild der "jungen Alten". Das sind die agilen, dynamischen, sportlichen, gesunden alten Menschen, die in körperlicher und geistiger Frische ihren Lieblingsbeschäftigungen nachgehen. Wenn von "jungen Alten" gesprochen wird, werden einzelne "jugendliche" Merkmale und Verhaltensweisen stark überbetont. Überhaupt findet die Orientierung hinsichtlich körperlicher Leistung und Selbstdarstellung für jede Altersgruppe an Modellen statt, die von Jugendlichkeit abgeleitet sind. Die Werte der Jugendlichkeit sind in unserer Konsumgesellschaft für alle Altersgruppen ein besonders erstrebenswertes Ziel. Der alte Mensch kann bei der Orientierung an Jugendlichkeit in Aussehen und Verhalten nur beschränkt mithalten. Dies setzt ihn unter Druck oder grenzt ihn aus, wenn er davon abweicht. Fühlt sich ein alter Mensch den "jungen Alten" zugehörig, so gerät er möglicherweise unter Druck, sich und anderen zu beweisen, dass er noch nicht alt ist. Statt sich auf

Alterswerte wie etwa Erfahrung oder Reife zu besinnen, orientiert er sich an jugendlichen Werten wie Dynamik, Sportlichkeit usw. Die Orientierung an jugendlichen Werten führt dazu, dass die Chance auf die Entwicklung von Alterswerten aus dem Blickfeld gerät. Vermutlich ist das ein Grund, weshalb sich wenige Menschen auf das Alter freuen. Ich bin mir sicher, dass jede Lebensphase - auch das Alter - ihren ganz speziellen Wert hat und das Alter sehr große Herausforderungen, eigentlich die höchste Herausforderung bietet. Nie wird der Mensch so sehr mit der Endlichkeit des Lebens konfrontiert wie im Alter. Wenn es gelingt, unsere Endlichkeit anzunehmen, ist dies wohl der Weg dazu, Lebensweisheit und Glauben, damit Vertrauen, Widerständigkeit, Risikobereitschaft und Abschiedsfähigkeit zu entwickeln. Welcher junge Mensch ist dazu in der Lage? Wie sehen denn Sie das Alter?

Der Medikamentenhürdenlauf

Franz Wehinger

Im Normalfall werde ich nie krank. Wenn ich aber einmal krank werde, dann meistens zu unpassenden Gelegenheiten. Dieses Mal hatte ich mir, oder besser gesagt, hatte sich mein Hals den letzten Samstag im alten Jahr ausgesucht. Es war jenes extrem kalte Wochenende, bei dem die Quecksilbersäule auf unter minus 15 Grad gesunken war.

Ich erwachte mit gewaltigen Halsschmerzen und hatte Schluckbeschwerden. Als sich mein Zustand bis zum Mittag verschlimmerte, griff ich zum Gemeindeblatt und suchte den diensthabenden Arzt. Dieser ordinierte von 17.00 bis 18.00 Uhr am anderen Ende der Stadt, ein paar Häuser nach der Hatler Kirche. Und so begann meine Geschichte:

Ich nahm den Stadtbus um 16.30, und befand mich mit einmal Umsteigen und einem kurzen Fussmarsch nach 20 Minuten im Wartezimmer, das schon ziemlich voll war. Nach

weiteren 20 Minuten hatte ich mein Rezept. Nur - die Bereitschaftsapotheke befand sich im Messepark. Leider hatte ich das überfüllte Wartezimmer zu früh verlassen und wartete vorerst bei klirrender Kälte 20 Minuten auf den Bus, der mich zurück in die Riedgasse brachte. Dort konnte ich (schon ziemlich unterkühlt) umsteigen Richtung Messepark. Der Verkehr hatte sich durch die eisigen Straßen verlangsamt, und der Bus fuhr mit einigen Minuten Verspätung. Um 17.50 keuchte ich von der Haltestelle zur Apotheke, wo ich drei "Huster" und zwei "Grippen" vor mir hatte. Als ich endlich meine Medikamente bekam, konnte ich bei der Ampelkreuzung gerade noch die Schlusslichter des Busses erkennen, der ohne mich in die Stadt zurückfuhr. So hatte ich eine halbe Stunde Zeit, in dieser unwirtlichen Gegend auf den nächsten Kurswagen zu warten, der mich schließlich kurz nach 18.30 Uhr zurück in die

Überlegungen zum Alter

Franz Wehinger

Die Zahl der 80jährigen in Dornbirn steigt bis zum Jahr 2016 auf 1.800 an, der Anteil der über 60jährigen beträgt in Österreich 19,6% und wird im Jahre 2030 ein Drittel der Gesamtbevölkerung betragen. Älter werden kann, so betrachtet, nicht mehr nur Sache des Einzelnen sein, sondern jeder von uns hat wohl noch mehr als bisher schon aus Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber zu handeln. (Eine Ausnahme mögen die Raucher sein, die mit ihrer ungesunden Lebensweise den Pensionspotopf um 7 Jahre im Durchschnitt entlasten).

Das Altersheim wird im Jahr 2003 in ein Pflegeheim mit 100 Betten umgebaut. Das Konzept der Seniorenwohnungen ist nicht mehr zeitgemäß und wird durch ein Konzept "Betreutes Wohnen" ersetzt. Ein derartiges Konzept muss

Lösungen für jene alten Menschen beinhalten, die nur leicht verwirrt sind und für jene, die nach einem Schlaganfall, nach einer schweren Operation sich einfach nicht mehr in der Lage sehen, allein zuhause zu bleiben. Dabei werden eine Reihe weiterer Fragen behandelt werden müssen. Was geschieht mit denen, die vielleicht nach dem Verlust ihres Partners, oder weil sie Jüngeren in der Familie Platz machen müssen oder weil pflegende Angehörige plötzlich selbst Pflege benötigen, aus ihrer Wohnung ausgesiedelt werden? Was geschieht mit diesen alten Menschen, die keine Chance mehr haben, sich in einer neuen Umgebung zurechtzufinden und die mit der sogenannten Pflegestufe 3 für unsere immer teurer werdenden Pflegeheime dort als überbetreut gelten? Für nicht wenige von ihnen ist auch eine ver-

Stadt brachte. Ich hatte nun mehr als eineinhalb Stunden im Bus oder im Freien verbracht. Wundert es Sie da, dass ich - zurück in der Riedgasse - nicht die Türe meines "Anschlussbusses", sondern die eines Lokales fand, in dessen Fenstern auf Plakaten "Glühwein" angeboten wurde?

Am nächsten Morgen erwachte ich mit starken Halsschmerzen, zusätzlich verschärft durch stechendes Kopfweg. Ich war das Opfer einer Verwechslung geworden. Meine Frau ist noch heute der Ansicht, dass die Fahrer der sechs Busse, die ich benützen musste, mir empfohlen hatten, *einen* Glühwein zu trinken und nicht, wie von mir behauptet, *ein* Busfahrer mir empfohlen habe, 6 Glühweine zu trinken.

Zurückblickend bin ich jedenfalls froh, dass ich nicht erst am Sonntag erkrankte, wo Landbusse nur noch im Stundentakt fahren. Denn wie so frage ich Sie - kommen kranke, autolose Rentner dann noch zu ihren Medikamenten? Oder sollte das vielleicht der Dornbirner Beitrag zur Lösung des Pensionistenproblems sein?



stärkte ambulante Betreuung, ein täglicher, doch sehr begrenzter Besuch keine Lösung mehr, sie sind darauf angewiesen, in einer Gemeinschaft zu leben. Wird die Antwort irgendwann ein neues, weniger hochspezialisiertes Heim sein, oder hoffen wir, dass private Anbieter in diese Bresche springen?

„Früher war alles besser. - Da hat Oma nicht ständig meinen Computer belegt!“

Bereits jetzt können Fahrkarten billiger über das Internet gekauft werden als am Bahnhofs-schalter. Bald wird man nicht mehr mit einem Einkaufszettel zum Lebensmittelhändler gehen, sondern man wird ihm über Internet eine Einkaufsliste senden und kann dann den fertig bepackten und verrechneten Einkaufskorb abholen. Die Preise hat man vorher in aller Ruhe am Bildschirm verglichen. Bereits jetzt erledigen zahlreiche Pensionisten alle Bankgeschäfte über das Internet. Dieses Medium wird in den nächsten Jahren, ob wir wollen oder nicht, sehr stark in unser Privatleben eindringen. Wie werden jene Leute zurechtkommen, die heute 60 oder 70 sind und bisher mit dem Computer nichts zu tun hatten? Werden sie mit ihm leben lernen oder von dieser Technikwelle einfach überrollt werden? Im deutschen Bundesland Nordrhein Westfalen wurden in den letzten zwei Jahren 160 Internet-

Cafes in Seniorenheimen und Begegnungsstätten eingerichtet. Die Stadt Jülich mit 30.000 Einwohner z.B. hat bereits drei Treffpunkte eröffnet, wo interessierte Ältere in gemütlicher und lockerer Atmosphäre, bei Kuchen und Kaffee von "Altersgenossen" in die Welt des Internet eingeführt werden. Inzwischen läuft dort bereits das nächste Projekt: "Frauen ab 60 ans Netz!" an.

Die Beratung älterer Menschen wird einen wesentlich größeren Stellenwert einnehmen müssen als bisher.

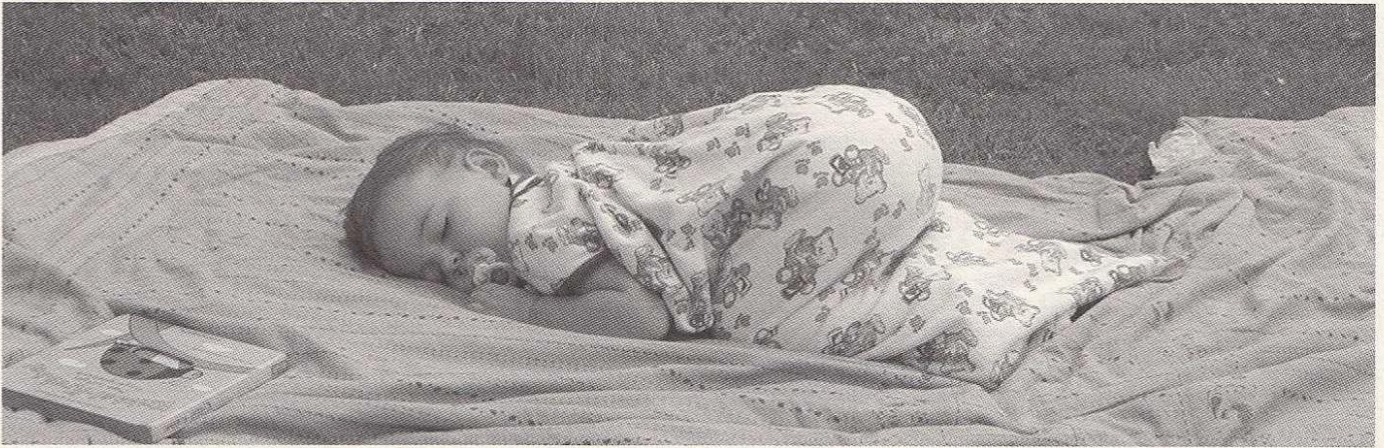
Einmal weil die Zahlen derer zunehmen werden, die sich, wie vorher ausgeführt, in dieser Welt mit ihrer modernen Technik nicht mehr zurecht finden, zum anderen weil die zahlreichen Einzelhaushalte im Alter zusätzliche Probleme schaffen werden.

Wird das Seniorenreferat in unserem schönen Rathaus als Anlaufstelle genügen, oder müsste nicht vielmehr das Amt zum Bürger kommen? Ich erinnere mich noch gern an eine "Nachdenkrunde" mit Altstadtrat Bruno Amann, bei der eine Überlegung war, in einem "ausran-gierten" Stadtbus ein mobiles Seniorenbüro einzurichten und dieses einmal monatlich jeweils auf dem Kirchplatz eines unserer Bezirke zu stationieren. Das wäre eine Möglichkeit, das "Ohr" bei den älteren Menschen zu haben. So manche Probleme und Schwierigkeiten könnten frühzeitig erkannt, und es könnten vielleicht miteinander vor Ort Lösungen gefunden werden.

Wir werden auch nicht umhin kommen, viel stärker als bisher auf die Eigenverantwortlichkeit jedes Einzelnen hinzuweisen, ihn dabei zu unterstützen und fördern. Wir können sehr viel tun, um den altersbedingten Verfall unserer geistigen und körperlichen Kräfte hintanzuhal-

Auch das ist Internet: Ob Lisa einen neuen Freund hat ...





...oder Lea eine neue Schlafstellung: ein Knopfdruck auf dem Computer – und die Fotos erscheinen auf dem Bildschirm unserer Tochter in Wien

ten, oder positiv gesagt, es gibt sehr viele Möglichkeiten, um sich körperlich und geistig bis ins hohe Alter fit zu halten.

Wussten Sie etwa, dass Sport verjüngen kann? Ein 75jähriger, der eine Wochentrainingszeit von 12 Stunden absolviert (joggen, schwimmen, wandern...), erreicht eine Leistungsfähigkeit von 200 Prozent (gemessen am Durchschnitt Gleichaltriger) und ist etwa so leistungsfähig wie ein untrainierter 25jähriger. (Sportarzt Dr. Rudolf Schabus vom AKH Wien in "Medizin populär").

In Deutschland und in der Schweiz entstehen immer mehr Gruppen älterer Menschen die nach den Methoden der Österreicherin Franziska Stengel ihr Gedächtnis trainieren. Leider wird bei uns das Vorarlberger Gedächtnistraining Nummer 1, das Jassen, immer mehr vom Fernsehen ersatzlos verdrängt. Bildungsveranstaltungen für Senioren werden, wenn überhaupt, nur sehr zaghaft angeboten.

Ganz sicher müssen wir auch mehr darüber nachdenken, welche Aufgaben die "jungen Alten" für die Gesellschaft übernehmen können, die 60 bis 75jährigen. Ein kleiner Anfang wurde bereits mit der Anschlagtafel im Rathaus gemacht, auf der man kleine Dienste (Rasemähen, Gartenarbeit, kleine Reparaturen usw.) anbieten oder anfordern konnte. Allerdings wurde dieses Projekt viel zuwenig beworben.

Sind alle diese Aufgaben, die nur beispielhaft angesprochen wurden, zeitgemäß, zu einem Zeitpunkt, da die Budgetmittel knapp sind?

Vielleicht denken wir einfach zuviel an die negativen Auswirkungen des Alters und glauben zuwenig an die positiven Wirkungen, die mit einer Vorbeugung erreicht werden können. Ein belegtes Pflegebett kostet unsere Sozialbudgets pro Jahr etwa eine halbe Million Schillinge. Könnten also durch Bewusstseinsbildung auch nur zwei "Pflegebedürftige" verhindert werden, so würde das unserer Gesellschaft schon eine Million Schilling ersparen. Auch wenn das in Euro nicht soviel ausmacht - ich denke, schon allein die Lebensqualität, die damit erhöht wird, ist den Einsatz wert.

Sie möchten es noch billiger haben? In einer "Focus"-Sendung von Radio Vorarlberg war der Mediziner Dr. Jochen Gleditsch zu hören, der bei der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für ganzheitliche Zahnheilkunde in Bezau auf eine bemerkenswerte Heidelberger Studie verwies: An 35.814 Personen wurde von 1973 bis 1993 überprüft, welche 15 Faktoren den größten Einfluss auf die Gesundheit ausübten. Die Faktoren reichten von der Erholung über Begeisterungsfähigkeit bis zur gesellschaftlichen Eingliederung. Das erstaunliche Ergebnis: Maßgeblich für die Erhaltung der Gesundheit waren Bewegung mit 0,7%, Ernährung mit 1,4%, die ererbte Konstitution mit 4,6% und - unglaublich aber wahr, - viel wichtiger die gefühlsmäßig spontane Gottesbeziehung mit 12%!

Was werden uns unsere Stadtväter also raten? Joggen, lernen, oder vorsichtshalber einmal beten?

Kügolat, beazgorat und steaklat –

Werner Matt

Mit dem Wort "Kindheit" verbinden sich sehr unterschiedliche Vorstellungen. Im bäuerlichen Bereich waren die Kinder von Anfang an in die Produktionsgemeinschaft "Bauernhof" einbezogen. Selbst Kleinkinder wurden zur Feldarbeit mitgenommen, eine eigene Aufsicht konnte man sich nicht leisten. Auf Antrag der Eltern erhielten ältere Kinder von Josefi bis Allerheiligen verlängerte Schulferien, um bei Feld- und Heuarbeiten zu helfen bzw. das Vieh zu hüten und im Haushalt mitzuwirken. Ein Beispiel für die damaligen kargen materiellen Verhältnisse in Kleinbauern und -handwerkerkreisen sind die so genannten "Schwabenkinder". Acht- bis vierzehnjährige Kinder gingen von März bis Ende Oktober zu schwäbischen Bauern, um dort das Vieh zu hüten bzw. um als Kindsmagd zu arbeiten. Noch im 20. Jahrhundert zogen Kinder über den Sommer fort, die Familien hatten ein oder zwei Esser weniger zu verpflegen. Die Schwabenkinder erhielten im Herbst als Lohn eine Kleidergarnitur und von Fall zu Fall ein Trinkgeld. Der erste Kindergarten in Dornbirn entstand, weil bei den meisten Arbeiterfamilien auch die Frau Geld verdienen musste. Um den Kindern eine Aufenthaltsmöglichkeit zu bieten, wurde 1879 der Kindergarten im Hatlerdorf eingerichtet.

Im bürgerlichen Bereich wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts der schulischen Ausbildung erhöhtes Augenmerk geschenkt. Dornbirn erhielt eine Oberrealschule, eine Mädchenbürgerschule, eine Mädchenfortbildungsschule, eine gewerbliche Fortbildungsschule und eine Stickereifachschule. Weitere Einrichtungen waren die private Koch- und Haushaltungsschule sowie die Musikschule.

In Kindheitserinnerungen - ob sie nun von Bauern- oder Beamtenkindern stammen - werden auch Spiele erwähnt. In der Interviewsammlung des Stadtarchivs ist ein Gespräch von Mag. Gerti Furrer mit Josef Huber zu finden, in dem er über seine Kindheit im Hatlerdorf erzählt:

"Jeder Junge in der Klasse, vom ersten bis zum

letzten, hatte so ein Kügelesäckle, das ist ein Stoffsäckchen, oben hat man es mit der Schnur zugezogen. Es waren so 20-30 Kügele und 2-3 Glaskugla im Säckchen. Kügolat hat man auf der Straße. Das mit den Glaskugeln hat man nur nach der Schule gemacht, vor der Schule ist das nicht gegangen, weil es zu viel Zeit in Anspruch nahm. Es gab auch große Glaskugeln, die einen legendären Ruf hatten. ... Je schöner die Kugeln waren, umso weiter entfernt hat man draufgeschossen ... Es hat auch Glaskugeln gegeben, da hat man auf zehn Schritte treffen müssen. Der, dem die Kugel gehörte, ist auf die Straße gesessen, vor ihm hatte er die Glaskugel. Wenn er dann noch etwas Grips hatte, hat er sie wo hin gestellt, wo die Kugeln möglichst gut vorbei sind. Wenn sie einer getroffen hat, hat die Kugel dann ihm gehört. Wenn das Frühjahr vorbei war, hat niemand mehr gekügolat, dass hat man nur im Frühjahr ...

*Das Stück „Der Schatz im Silbersee“
(Aus „Die Freihöfler“)*



Kindheit in Dornbirn

Im Sommer hat man ganz andere Spiele gemacht: "gröaflat". Die ganz tollen "Röaf" sind die Felgen von den alten Fahrrädern gewesen. Wir hatten das Glück, dass unser Nachbar Ofenmeister war, der hat uns die kaputten Herdringe, die einen Sprung hatten, gegeben.

Auf den Straßen hat man natürlich auch Ballspiele gespielt wie Völkerball, das ist aber auch später erst gekommen, so Ende 20er Jahre ...

Ein Krotahagl war ein ganz simples Sackmesser. Mit dem Krotahagl hat man den Löwenzahn unten abgeschnitten, unter der Blüte hat man auch abgeschnitten. Auf den Sandhaufen einen Kübel voller Wasser, die Löwenzahnstengel hat man zusammengesteckt, dann hatten wir eine Wasserleitung. Und unten haben wir eine Burg aus nassem Sand gebaut, in diesem Burghof ist der Löwenzahn dann rausgestanden, dann hatten wir einen Springbrunnen. Einer musste immer schauen, dass das Wasser reicht.

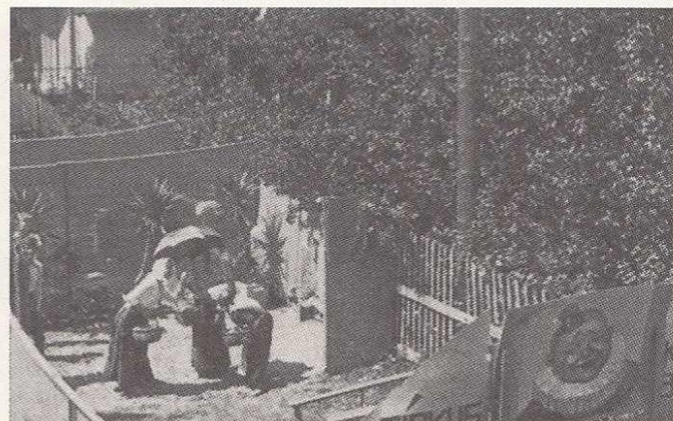
Herr Huber erinnert sich auch, dass in der Stadt die Beamtenkinder ganz andere Spiele hatten

Räubar und Schande gespielt. Aber hier wurden beispielsweise auch Filme wie "Ben Hur", "Siegfried", "Tom Mix" oder der "Untergang der Titanic" nachgespielt. Bernhard Albl erinnert sich sogar noch an einen Straßenklub namens "Rapid" mit eigenem Dress.

Als 1928 ein satter Ristschuß die große Leuchtreklame der Drogerie Wiesenegger, einen "Lysoformkopf", zerstörte, stellte Herr Wiesenegger die Rechnung. Alle Freihöfler Kinder halfen zusammen und veranstalteten Zirkusaufführungen, um das Geld aufzutreiben. Unter dem Titel "Kara-Ben-Nemsi" wurden Szenen von Karl Mays Roman "Der Schatz im Silbersee" aufgeführt. Später nahmen die jüngeren Freihöfler den Gedanken wieder auf und luden zum "Zirkus-Kara-Ben-Nemsi-II". Es gab lebende Pyramiden zu sehen, das Stück "An Wiebertratsch" wurde von Anni Albl, Hedi Kopf und Mira Fend aufgeführt, es gab ferner den "Mann ohne Unterleib", "Zwei dumme August" und "Mister 1000 Volt" zu sehen. Eine eigene Zirkus-



Kindheit auf dem Bauernhof.
(Archivnr.: 13549, Repro StAD, Original Lena Erhart)



„An Wiebertratsch“ wird aufgeführt
(Aus „Die Freihöfler“)

wie wir. In dem liebevoll gestalteten und sehr lesenswerten Buch "Die Freihöfler", das Prof. Bernhard Albl unter der Mithilfe von Rudolf Flax und Hugo Sedlmayr geschrieben hat, werden die Erlebnisse der Kinder rund um den "Freihof" erzählt. Natürlich wurde auch in diesem Viertel *kügotat*, *beazgorat*, *steaklat* und *klostarat* sowie *Fängarlis*, *Versteckerlis* sowie

kapelle - zwei Geigen, eine Bassgeige, zwei Harmonika sowie eine Mundharmonika - spielte auf, das Eingangsbild hatte Prof. Anton Burtcher gestaltet und Bernhard Albl, Betriebsleiter der VKW, hatte für die elektrische Beleuchtung der Abendvorstellungen gesorgt. Mit den Einnahmen unternahmen die *Freihöfler* einen Ausflug nach Bregenz und Lindau.

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 04. März Herr Martin Hagleitner-Huber erzählt anhand von Dias über die tägliche Erfahrungen mit der Auslandsarbeit.
- 11. März Das Modehaus Marchetti stellt die neueste Frühjahrsmode vor.
- 18. März Geburtstagsfeier für alle im März Geborenen.
- 26. März Dienstag: Bei einem Besinnungstag in Batschuns stimmen wir uns auf Ostern ein.
- 08. April Unser traditionelles Preisjassen findet statt.
- 15. April Die Bonetti-Singers sind bei uns zu Gast.
- 22. April Halbtagsausflug nach Brand.
- 29. April Geburtstagsfest
- 06. Mai Maiandacht in Buchboden
- 13. Mai Bei unserer Muttertagsfeier lassen wir unsere Mütter, Omas und Uromas hochleben
- 27. Mai Geburtstagsfeier für alle im Mai Geborenen

Pfarrheim Haselstauden

jeweils Dienstag, 14.30 Uhr

- 05. März Nachmittagsausflug ins Oberland
- 12. März Modeschau mit Marchetti-Moden: Die neue Frühjahrs- u. Sommermode
- 19. März Mit allen im März Geborenen feiern wir heute Geburtstag
- 26. März Hl. Messe mit Herrn Pfarrer Georg Willam und Herrn Kaplan Norbert Tscholl.
- 09. April Nach der langen Fastenzeit freuen wir uns auf Musik und den "Ostertanz".
- 16. April Fröhlicher Nachmittag mit Musik von Karl-Heinz und Geburtstagsfeier für alle Aprilgeborenen.
- 23. April Ausflug ins Oberland
- 07. Mai Wir feiern Muttertag und Geburtstag mit Zither-Musik von Hr. Toni Hämmerle
- 14. Mai Dia-Vortrag von Fr. Ida Broger "Narzissenfest im Ausseerland".
- 28. Mai Nachmittagsausflug in den Bregenzerwald

Dornbirner Seniorenbund

Mittwoch, 6. März, 14.30 Uhr: Preisjassen im Vereinshaus

Dienstag, 12. März: Landeskegelmeisterschaft in Koblach-Straßenhäuser

Mittwoch, 20. März, 14.30 Uhr: Ich ging den Jakobsweg zu Fuß mit Franz Wehinger

Mittwoch, 3. April, 14.30 Uhr: Wir besichtigen unser Kapuzinerkloster in der Marktstraße

Mittwoch, 10. April, nachmittags: Fahrt in den Bregenzerwald mit Besichtigung der Capo-Hüte Erzeugung

Mittwoch, 24. April: Halbtagswanderung

Donnerstag, 2. Mai: Fahrt zum Mieminger Plateau mit Locherboden

Montag, 13. bis Samstag, 18. Mai: Fahrt nach Kecskemét - Dornbirns Partnerstadt in Mittelungarn

Mittwoch, 22. Mai: Kulturfahrt mit Dr. Albert Bohle nach Ravensburg

Seniorentreffpunkte

Pflegeheim Hatlerdorf

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 04. März Das Modehaus Marchetti stellt uns die neue Frühjahrs u. Sommermode vor.
- 11. März Herr Toni Hämmerle spielt auf der Zither zur Geburtstagsfeier aller im März Geborenen.
- 18. März Wir laden zum Halbtagsausflug nach Sulzberg ein.
- 25. März In der Karwoche feiern wir eine hl. Messe mit Herrn Kaplan Norbert Tscholl.

- 08. April Vortrag "Was können wir für unsere Füße tun?"
- 15. April Geburtstagsfeier aller im April geborenen.
- 22. April Tagesausflug nach Ottobeuren-Deutschland.
- 29. April Frau Broger zeigt uns Dias von Weserbergland und Harz.

- 06. Mai Mundartgedichte von Herrn Egon Moser
- 13. Mai Muttertags- u. Geburtstagsfeier mit den beliebten Feierabendsängern
- 27. Mai Maiandacht in der Merbodkapelle in Alberschwende, anschließend Einkehr

Pfarrheim Rohrbach

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 04. März Herr Hans Noventa stellt uns anhand von Dias das Partnerprojekt unserer Pfarre in Bolivien (Santa Cruz) vor und erzählt von Land und Leuten.
- 11. März Geburtstagsfeier mit der Stubenmusik der Musikhauptschule Bergmannstraße unter der Leitung von Frau Anita Frühwirt.
- 18. März Frühjahrsmodenschau mit Marchetti-Moden
- 25. März Vorbereitung auf Ostern mit Herrn Kaplan Bonetti mit einer hl. Messe im Pfarrheim.

- 08. April Geburtstagsfeier
- 15. April Halbtagsausflug
- 22. April Diavortrag von Ferdl Lazerie "Alpenblumen unserer Heimat"
- 29. April Vortrag von Franz Wehinger über den Jakobsweg nach Santiago de Compostella.

- 06. Mai Maitanz mit Geburtstagsfeier
- 13. Mai Muttertagsausflug nach Fraxern
- 20. Mai Reisebericht von Elfi und Klaus Thaler über die Schönheiten von Kanada

Pensionistenverband Dornbirn

- 01. März, 15.00 Uhr: Jahreshauptversammlung im "Vorarlberger Hof"
- 02. bis 24. März und vom 24. März bis 07. April: Kuraufenthalt in Smarjeske Toplice
- 03. bis 24. März und vom 24. März bis 07. April: Kuraufenthalt i. d. Therme Olimia/SLO
- 23./24. April bis 30. April/1. Mai: Frühjahrs-treffen der Pensionisten in Kusadasi - Ephesos

- 06. Mai, 14.00 Uhr: Muttertagsfeier im Gasthof "Schwanen"
- 14. bis 21. Mai und vom 21. bis 28. Mai sowie vom 28. Mai bis 04. Juni: Reise nach "Teneriffa"
- 23. Mai: Wandertag: Bödele - Brüggelekopf - Alberschwende

Der Jugend gefällt es in Dornbirn

Ralf Hämmerle

Die Jugend ist mit den Angeboten der Stadt zufrieden. Dies zeigte die aktuelle Jugendstudie, die im Herbst des vergangenen Jahres erstellt wurde. Freilich gäbe es noch Einiges zu verbessern - im großen und ganzen fühlen sich die Jungen aber wohl in ihrer Stadt. Dies war nicht immer so: wer erinnert sich nicht mehr an die Diskussionen rund um das Jugendhaus in den 1970er Jahren. Vor zehn Jahren hat die Stadt eine "Jugendrahmenplanung" beschlossen. Vieles, was damals beschlossen wurde, konnte umgesetzt werden. Und dies alles mit den Jugendlichen gemeinsam - sie waren es in erster Linie, die "angepackt" haben.

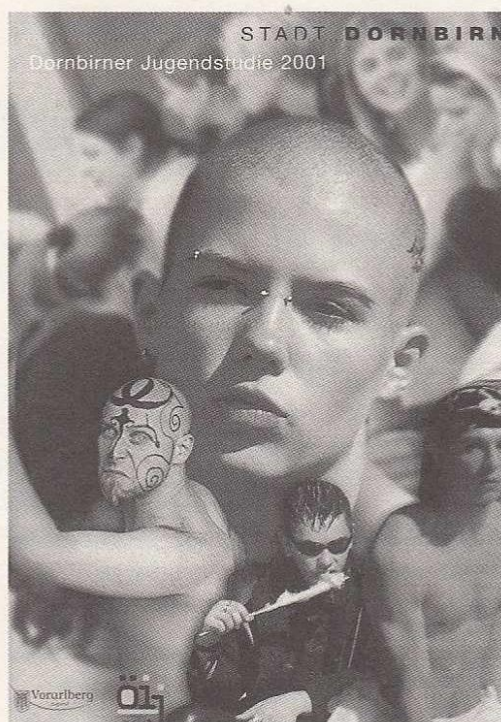
Vom Jugendhaus bis zur neuen Jugend- und Sportarena Höchstlerstraße oder der Entwicklung von Jugendbeteiligungsmodellen wie das Klassensprechertreffen spannt sich der Bogen. Es wurden darüber hinaus die Skaterhalle im Messegelände, freie Sportangebote, die Erweiterung des "aha" Jugendinformationszentrums, ein Jugendinfokalender, ein Jugendzeltlagerplatz auf dem Zanzenberg oder das Jugend- und Sportheim im Ebnit eingerichtet. Eine sehr wichtige Aufgabe haben die von der Stadt Dornbirn gegründeten Dornbirner Jugendwerkstätten. Sie beschäftigen und qualifizieren langzeitarbeitslose junge Erwachsene und vermitteln sie in einen festen Arbeitsplatz in der Privatwirtschaft. Besonders stolz darf Dornbirn auf eine sehr aktive und vielfältige verbandliche Jugend- und Jugendsportarbeit sein. Die Studie zeigt deutlich, dass das Engagement weit höher liegt als im österreichweiten Durchschnitt. Dornbirns Jugendarbeit gilt in ganz Österreich als Vorbild.

Seit zehn Jahren gibt es den eigens gegründeten Verein "Offene Jugendarbeit". Zunächst in der Stadthalle untergebracht, konnte vor vier Jahren das Jugendhaus "VISMUT" in der Schlachthausstraße eröffnet werden. Die Stadt hat das Gebäude und die Basis-Infrastruktur zur Verfügung gestellt. Die Jugendlichen haben bei der Renovierung und Einrichtung tatkräftig mitgewirkt. Im Rathaus vertritt ein eigener Mitarbeiter die Interessen der Jugendlichen und er ist für die Umsetzung der Jugendrahmenplanung sowie die neue Jugendstudie verantwortlich.

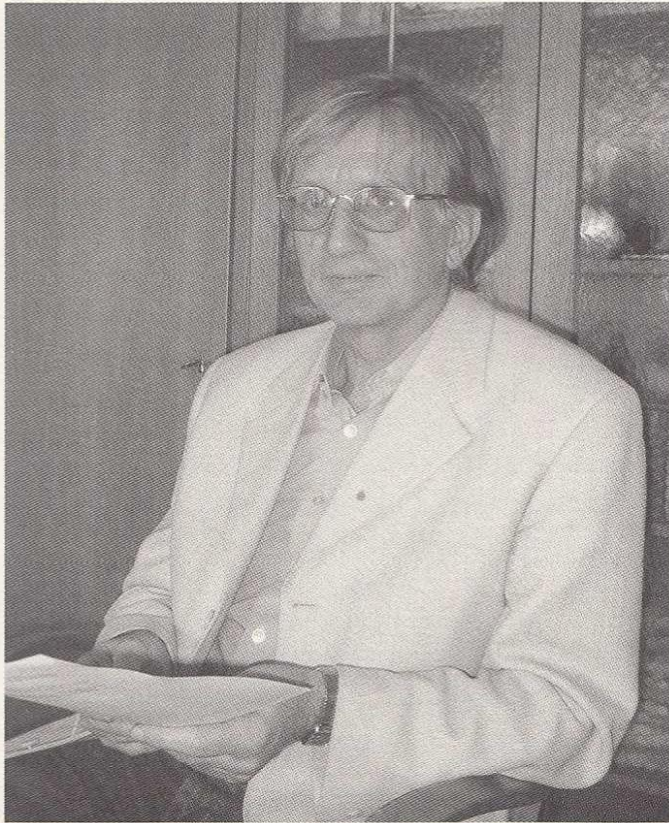
Die Jugendstudie 2001 wurde vom Österreichischen Institut für Jugendforschung erstellt. Als Grundlagen dienten eine Befragung von rund 120 Jugendlichen sowie diverse Veranstaltungen mit Jugendexperten aus Politik, Verwaltung und Jugendbereichen. Im September des Vorjahres wurde die vorliegende Jugendstudie als Richtplanung für die zukünftige Jugendpolitik beschlossen.

Die bestehenden vielfältigen Angebote werden von den Jugendlichen anerkannt und gerne genutzt, und sie engagieren sich sowohl in der verbandlichen (in Vereinen organisiert) aber auch in der offenen Jugendarbeit. Grundsätzlich sind die Jungen in Dornbirn mit der Stadt und ihrer persönlichen Lebenssituation zufrieden.

Sollten Sie Interesse an der Dornbirner Jugendarbeit haben - die neue Jugendstudie kann im Rathaus unter der Telefonnummer 306 44 00 bestellt werden.



Interview mit Günter Hagen



Die Dornbirner Jugendarbeit der vergangenen Jahre ist eng mit dem langjährigen Jugendstadtrat Dr. Günter Hagen verknüpft. Er ist und war ein großer Verfechter der Interessen der jungen Dornbirnerinnen und Dornbirner. Unter seiner Leitung wurde die Jugendrahmenplanung - die Basis der heutigen Jugendarbeit - erarbeitet. Die Stubat hat mit ihm gesprochen.

**Grüß Gott Herr Dr. Hagen.
Wie alt sind Sie?**

Ich wurde letzte Woche gerade 65 Jahre alt.

Das ist eigentlich ein Alter in dem man sich in die Pension zurückzieht - nicht so bei Ihnen. Sie sind beruflich als Rechtsanwalt und in der Dornbirner Stadtvertretung sehr aktiv. Arbeiten Sie gerne?

Ich arbeite gerne und bin aber auch ganz gerne einmal faul. Das Thema muss mir "brennen", dann kann ich auch einmal die Nacht durcharbeiten, und es gibt sicher einige Dinge, die in mir "brennen".

Auch als Rechtsanwalt haben Sie viel mit Jugendlichen zu tun. Es scheint, dass Sie dieses Thema nicht nur in Ihrer politischen Arbeit beschäftigt. Woher kommt das?

Das ist richtig. Woher das kommt? Vielleicht auch daher, dass ich selber besonders in der Pfadfinderbewegung eine fröhliche, abenteuerliche Zeit erlebt habe, die einen weiten Horizont öffnete und in der ständig Neuland betreten wurde.

Dann auch, weil wir in unserem Anwaltsbüro das Prinzip einführten, dass "Jugendliche, Studenten, Hippies, Gaukler und Lebenskünstler" gratis beraten werden - das Prinzip gilt natürlich bis heute. Vielleicht sind mir auch ein paar Pubertätsreste länger hängen geblieben, die für permanente Unruhe sorgen. Ich habe da ein paar Vorbilder: Ich denke an Ernst Bloch oder Erich Fromm - so eine Art Mitleben an den Leiden und Freuden der Welt.

In der Folge habe ich mich dann auch viele Jahre mit Themen des abweichenden Verhaltens besonders von Jugendlichen und natürlich auch mit der Jugendkriminalität beschäftigt und hatte eine Arbeitsgruppe für Strafreform schon vor über 30 Jahren, die dieses sinnlose dumpfe Einsperren in Anstalten gleich welcher Art bekämpft - übrigens mit einer Professoren- und Studentengruppe an der Hochschule in St. Gallen.

Dort hat sich bis heute vieles geändert, und viele der damals heiß diskutierten Vorschläge (Schwerpunkt auf Wiedergutmachung, Diversion etc.) sind in Gesetzen (Jugendgerichtsgesetz u.a.) realisiert worden.

Der vielzitierte "Generationenkonflikt" scheint für Sie kein Thema zu sein. Wie sehen Sie das Spannungsfeld zwischen "Jung" und "Alt"?

Da kann man nur Georges Bernanos zitieren: "Die Jugend ist ein Feuer, ohne das die Alten erfrören würden". In den Zeiten des Twistverbotes, der zahlreichen Film- und Theaterverbote in Vorarlberg habe ich als damals schon junger Erwachsener formuliert, man sollte eigentlich eher ein Erwachsenenverbot einführen, statt einem Jugendverbot, denn es sind meist die Erwachsenen, die auf Neues und Ungewohntes wütend und mit unglaublicher Aggression reagieren, während Jugendliche dies viel gelassener hinnehmen. Wer einmal ein ganz fest gefügtes Weltbild hat, der glaubt immer, die Welt bricht zusammen, wenn an ein paar Dogmen seiner fixen Weltvorstellung gerüttelt wird, während es in Wirklichkeit nur das Weltgebäude ist, das er sich in seinem Kopf gebildet hat.

Dass aber kein Missverständnis entsteht: Ich bin ganz entschieden gegen diesen Jugendwahn, wo sich peinlicherweise 40, 50 und 60-jährige färben und liften lassen und sich wie Jugendliche gebärden und nicht merken, dass sie selber zur Lebenslüge werden und sich vor Jugendlichen in Wirklichkeit lächerlich machen.

Ich habe für mich selber kein Jugendlichenideal, sondern ein Altersideal: Eine Fülle von Erfahrungen, Gelassenheit, das Wissen, dass man ständig unterwegs ist, ständig Neues lernen muss aber auch kann, und dass die einzige Konstante die Veränderung ist.

Viele ältere Menschen tun sich mit der heutigen Jugend schwer. Wo liegt Ihrer Meinung nach die Ursache dafür und was kann man dagegen tun?

Da kann ich nur sagen, fragen Sie mich etwas Leichteres. Ich bin kein Sozialtherapeut. Ich habe keine Rezepte. Ein Ansatz ist vielleicht, wenn man sich an seine eigene Jugend erinnert, wo und wie man aufbegehrt hat, oder was man sich alles nicht getraut hat. Vielleicht sind es auch die Ängste der Alten vor einer neuen, unbekannteren Jugend. Vielleicht ist es auch ein kurioses kulturgeschichtliches Erbe, denn schon der Philosoph Platon sagte vor 2400 Jahren "diese neue Musik, die ist gefährlich, die wird die Jugend verderben".

Herr Dr. Hagen wir bedanken uns für das Gespräch

Das Gespräch führte Ralf Hämmerle

Unsere Leser kommen zu Wort

Wir bedanken uns ganz herzlich für die vielen Grüße, die wir zu Weihnachten und zum Jahreswechsel bekommen haben. Wir haben uns sehr gefreut. Wir haben drei davon herausgesucht:

Aus den Niederlanden bekamen wir Post von Reinde van der Zwan als begeisterte Stubat-Leserin; ebenso von Helmut und Elisabeth Vogel aus Australien. Frau Lydia Eberle aus Vaduz schickte uns eine Karte mit den Worten: Freude erleben ist etwas vom Schönsten, dafür Danke zu sagen ein Bedürfnis.

Josef M. Bischoff aus Dornbirn erinnert sich zum Namen "Stubat": "1946 - in amerikanischer Gefangenschaft - mein Kamerad, OSR Direktor Emil Blum aus Höchst, erwähnte damals das Wort "Stubat" für eine eventuell neue Zeitschrift im Ländle - nach Rückkehr dorthin - später gewann er ein Preisausschreiben für eine Beilage im damaligen "Vorarlberger Volksblatt" - diese hieß dann "s'Stubat". Soviel zum Namen "Stubat" der Seniorenzeitung.

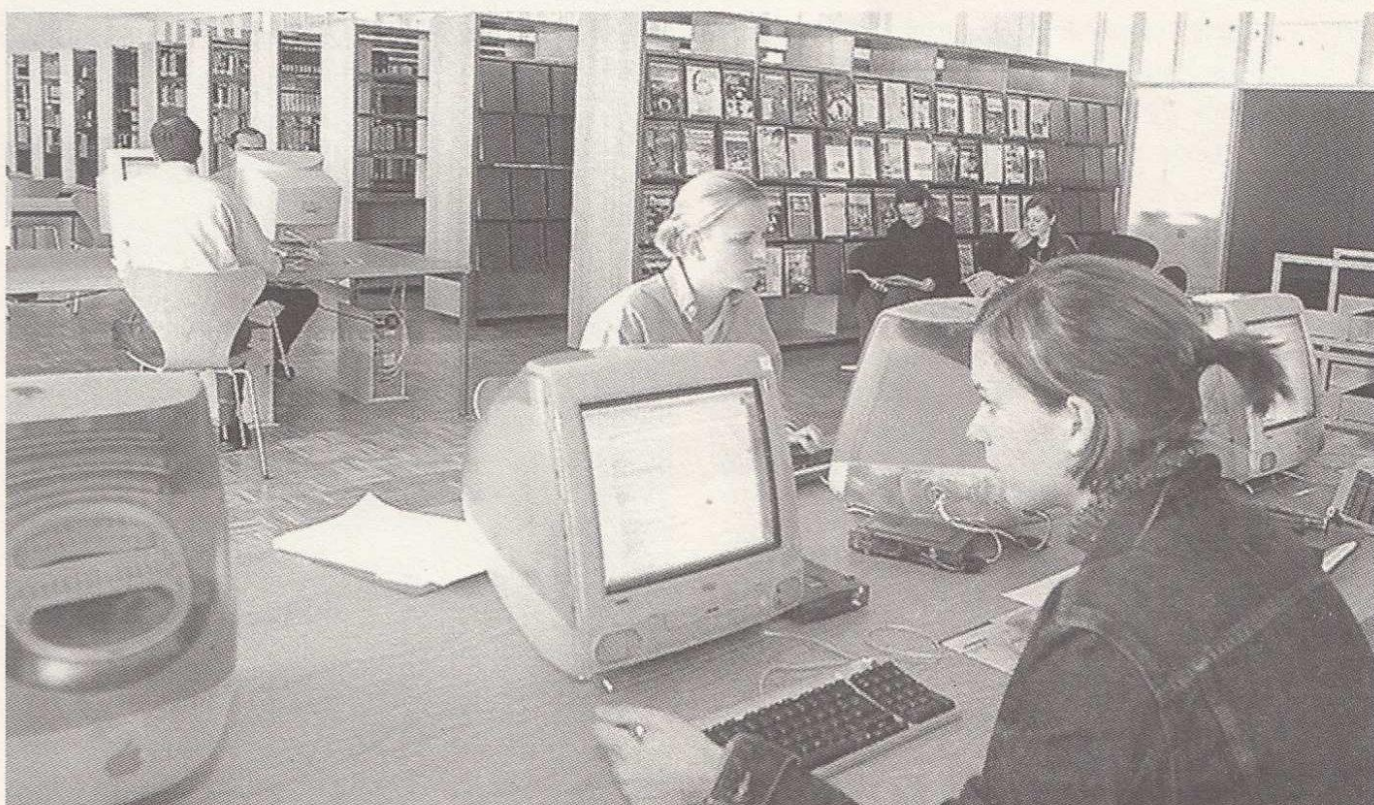
Herzlichen Dank für die Zuschriften.
Wir freuen uns und bedanken uns herzlich.

Der Stadtbusfahrer

Sie erinnern sich sicherlich noch. Im vergangenen Herbst bekamen alle Haushalte verschiedenste Fragebogen zugestellt, die dann auszufüllen waren. Bedienstete unserer Stadt waren behilflich, damit alle Fragen korrekt beantwortet werden konnten, denn diverse Rückfragen wurden dadurch minimiert. Eine Frage bezog sich auf den Hauptwohnsitz. Aufgrund dessen ergibt sich die genaue Einwohnerzahl einer Gemeinde. Diese Zahl ist von großer Bedeutung, denn die Zuschüsse des Bundes aus dem Steuertopf richten sich danach. Um unsere Studenten in Innsbruck, Graz oder Wien z.B. ist ein regelrechter Kampf ausgebrochen. Bis zu ATS 10.000,- wurden angeboten, wenn sich Studenten, die ein paar Semester dort verbringen, ihre Studierstadt als Hauptwohnsitz ankreuzen würden. Erfreulicherweise haben sich unsere Dornbirner Studenten überwiegend für unsere Heimatstadt ausgesprochen. Von den derzeit 305 in Wien studierenden jungen Menschen haben sich 287 für Dornbirn entschieden. Auf diese Studenten darf nicht nur der Bürgermeister, sondern dürfen wir alle stolz sein. Ihnen ist

unsere Heimatstadt nicht gleichgültig. Hier bekommt der Begriff Heimat einen finanziellen Wert. Heimat ist natürlich weit mehr. In der Heimat ist man verwurzelt und dadurch zu Hause. Der Verlust der Heimat muss im Leben eines Menschen tiefe Wunden hinterlassen, vor allem wenn man aus politischen oder religiösen Gründen vertrieben wird. Wenn wir die Menschheitsgeschichte betrachten, sind solche Schicksale immer wieder Realität. Durch die Folgen des Zweiten Weltkrieges gab es im deutschsprachigen Raum etwa 14 Mio. Heimatvertriebene und ca. 4 Mio. DDR-Flüchtlinge. In der derzeitigen Globalisierungsphase ist die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Region von großer Bedeutung. Die eigene Identität wird notwendig sein, um als Individuum bestehen zu können. Heimat darf aber nicht ausgrenzen, sondern muß zum Dialog befähigen. Möge die Zukunft jenen gehören, die sich für eine positive Entwicklung unserer Heimat einsetzen.

Dies meint Ihr Stadtbusfahrer



Geschichte der Stadt Dornbirn

Albert Bohle

Seit geraumer Zeit angekündigt und von allen gewünscht, denen die Vergangenheit unserer Heimatstadt wichtig ist, liegt nun "Die Geschichte der Stadt Dornbirn" vor (jedenfalls kommt sie in den nächsten Tagen in den Buchhandel).

Das Werk wurde von fünf Autoren unter der redaktionellen Leitung von Werner Matt und Hanno Platzgummer geschrieben. Der erste Band bezieht sich auf den Zeitraum „Von den Ursprüngen bis zum Loskauf von der Grafschaft Hohenems anno 1771“ und teilt sich in zwei Beiträge: Der neue Direktor des VlbG. Landesarchivs Alois Niederstätter schreibt über "Dornbirn im Mittelalter"; Manfred Tschakner über "Dornbirn in der frühen Neuzeit".

Der 2. Band umfasst drei Einzelarbeiten:

Hubert Weitensfelder behandelt unter dem Titel "Fabriken, Kühe und Kasiner" die hundertfünfzig Jahre des Übergangs vom Bauerndorf zur Industriestadt (1771 - 1914), Ingrid Böhler stellt die Epoche der beiden Weltkriege (1914 - 1945) dar und Werner Matt unterzieht sich der schwierigen Aufgabe, einen Überblick über die Geschichte Dornbirns seit 1945 bis unmittelbar zur Gegenwart zu geben. Der Umfang: – die 63 Seiten für die früheste Geschichte; 209 für den Zeitraum vom Humanismus bis zur Aufklärung; 130 für den Zeitraum der Industrialisierung; 125 Seiten für den Abschnitt der großen Weltkriege und der Zwischenkriegszeit und schließlich 148 Seiten für die verflochtenen fünfzig Jahre Dornbirns – zeigt eine zunächst natürlich nur quantitative, aber durchaus angemessene Gewichtungszumessung für die Geschehnisse unserer Vaterstadt.

Der dritte Band ergänzt die zwei Textbände mit einem reichen Bilder- und Fotomaterial.

Die nachstehende Besprechung bezieht sich auf den ersten, im Vordruck gelesenen Band. Gleich vorweggenommen: Wenn der 2. und der 3. Band die gleiche Bereicherung und Freude bieten, kann man den Verfassern und Dornbirn zu einem eindrucksvollen und für die Einsicht

in seine Vergangenheit grundlegenden Großwerk gratulieren.

Alois Niederstätter hat sich seit Jahren in einer Vielzahl von Untersuchungen als vorzüglicher und unbestechlicher Kenner unserer älteren Geschichte und der des Mittelalters überhaupt erwiesen. Nüchtern und genau im Umgang mit dem geringen Bestand an geschichtlichen Belegen und mit vorsichtiger Zurückhaltung im Heranziehen von anderswo bekannten Gegebenheiten, versteht er es, einen manchmal wohl knappen, aber festgefügtten Wissensstand über die Dornbirner Frühgeschichte zu vermitteln. Alte Vorstellungen von Siedlungsfunden im Gebiet Dornbirns, vom Volkstum der Allamannen, von den altfreien Dorfgemeinschaften werden zuweilen kräftig zurückgestutzt, aber es entsteht ein deutliches Bild von der Dornbirner Siedlungsentwicklung im Spannungsfeld zwischen den Großklöstern St.Gallen

GESCHICHTE DER STADT DORNBI RN

VON DEN ANFÄNGEN
BIS ZUM LOSKAUF

und Weingarten, den Grafen von Bregenz und Montfort, den Kaiserhäusern der Welfen, Hohenstaufen und Habsburgern, und den lokalen Kleinadeligen der Dornbürer, Sigberger und Emser.

Ungleich reicher fließen die bisher zum guten Teil noch unveröffentlichten Geschichtsquellen in Manfred Tschakners umfassender Darstellung der Verhältnisse in Dornbirn zwischen 1500 und 1771. Er stellt den chronologischen Ablauf der Geschichte an den Schluss seiner Arbeit und geht dabei schwerpunktmäßig auf den Höhepunkt und den Niedergang der Emser Ritter und Grafen, auf die Hexenprozesse in Dornbirn um 1600, auf die große Pest, auf die Notzeiten des 30-jährigen Krieges und der nachfolgenden französischen Angriffe ein, skizziert ausgewogen die Bewegung des "Gemeinen Mannes" und die ziemlich vergebliche Abwehr des steuer- und verwaltungspolitischen Druckes des absolutistischen Staates im Zeitalter Maria Theresias. Bei aller sorgfältigen Auflistung der seinerzeitigen kirchlichen Bautätigkeit erscheint dabei die Darstellung der Reformationszeit und die Entwicklung des religiös-kirchlichen Bewusstseins vielleicht etwas unterbelichtet.

Überaus ergiebig und lebensnah werden die communalen und gesellschaftlichen Gegebenheiten und die wirtschaftlichen Bedingungen des bäuerlichen Lebens entfaltet. Mit ungezählten, mitunter humorvollen Zitaten aus den Gerichtsurkunden zeichnet der vor allem durch seine rechtshistorischen Arbeiten bekannte Autor ein ungeschminktes Bild von den Alltagsmühen, den Aufgaben und Streitereien unserer Vorfahren. Die Lage der Landwirtschaft, die Sittenordnung, die Konkurrenz im Kleingewerbe, die Sorgen der Obrigkeit mit all dem, was man heute die Infrastruktur nennt, das Aufmucken der Unterschicht, die Bevölkerungsvermehrung und die daraus entstehenden Probleme, - es fällt schwer, einen Bereich zu finden, auf den Tschakner nicht sachkundig und detailgenau eingeht. Dabei werden die Leser wohl zugleich spüren, wie einschneidend sich alle Lebensebenen in den letzten zehn Generationen verändert haben und dabei doch die menschliche Wesensart gleich geblieben ist.

GESCHICHTE DER STADT DORNBIRN

VON DER FRÜHINDUSTRIALISIERUNG
BIS ZUR JAHRTAUSENDWENDE



Da in einem solchen Werk immer wieder nachgeschlagen und gesucht wird, ist dem Buch neben den zuweilen recht informativen Fußnoten ein umfangreiches Sach- und Personenregister beigelegt. Auch zeigen die Literaturangaben, in welchem reichem Maße in den letzten Jahrzehnten unsere Lokalgeschichte erforscht wird.

Man darf zuversichtlich hoffen, dass jeder Leser des ersten Bandes dieser Stadtgeschichte erwartungsvoll nach der Fortsetzung greift.

Geschichte der Stadt Dornbirn

in drei Bänden: zwei Textbände, ein Bildband in attraktivem Schuber, Format 21 x 29 cm, über 800 Seiten, vierfarbiger Druck auf Kunstdruckpapier, in Leinen gebunden mit Schutzumschlag ISBN 3-901900-11-X

Preis: EUR 109,00 (ATS 1.499,87)

Bestelladresse:

Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11,
A-6850 Dornbirn.

Tel. 0 55 72/306-49 05, Fax: 0 55 72/306-49 18

e-mail: stadtarchiv@dornbirn.at
und in allen Buchhandlungen

Bümmel vom Bad Haslach

Sie fragen in der letzten Ausgabe von STUBAT nach dem Wort Bümmel. Es ist erstaunlich, was dieses Wort in mir auslöste. Natürlich weiß ich nicht wie er hergestellt wird. Heute würde man ihn wohl eher Lebkuchen, von einer etwas trockeneren Art, nennen.

Spaziergänge ins Bad Haslach mit dem Großvater väterlicherseits endeten öfters im Garten des recht einschichtig gelegenen Gasthauses und zum Bümmel, den es dort immer gab, kam noch ein Kracherle dazu, eine Limonade, die auf der Haut um den Mund einen farbigen Halbkreis hinterließ, aber aufregenderweise aus einer Flasche kam, deren Öffnung mit einer Glaskugel befestigt, an einer Montage aus Draht, zu verschließen war.

Das Haslach aber mit seinen Ziegelteichen ist mir noch aus anderen Erinnerungen bedeutend geblieben. Zum einen hatten wir einen Knecht, einen lustigen, immer lachenden Kerl, der dort mit seiner Familie wohnte. Unvergessen ist mir auch, wie er uns Kinder an den Faschingsdienstagen auf dem Ziesler, einem Holzwagen, geschmückt mit bunten Papierstreifen auf den abgeräumten, an den Seiten angenagelten Christbäumen, kutscherte. Meistens trug er dabei ein hellblaues, um den Hals weiß besticktes Fuhrhemd sowie auf dem Kopf einen riesigen, breitkrepigen Strohhut, der rechts und links zwei große, mit Leder eingefasste Öffnungen aufwies, denn ursprünglich wurde dieser Hut zum Sonnenschutz für Pferde eingesetzt, die ihre Ohren durch diese Öffnungen strecken konnten. Der Hut gehörte unsern Nachbarn, den Thurnhers in der Sägerstraße. Er war ein äußerst gerne und oft eingesetztes Objekt bei unseren kindlichen Spielen.

Kaspar, unser Knecht, beendete sein Leben selbst. Er band Dynamit an seinem Körper fest und sprengte sich in die Luft.

Das Haslach aber, mit den sumpfigen Gründen, blieb auch der Ort, der mir durch eine vor allen andern geliebte Tante Marie, eine

Schwester des Vaters und eben einer Tochter des schon erwähnten Großvaters - aus deren Haushalt ich nach deren Tod zwei wunderschöne Sessel aus der Biedermeierzeit bekommen hatte - ist mir durch diese Verwandte zu einem Begreifen von Zeit geworden, denn so sagte sie alljährlich: jetzt müssen wir ins Haslach, die Trollblumen blühen! Diese Blumen blühten dort, schon nahe dem Breitenberg, im wässrig moosigen Boden.

Die Erinnerung, aufgeweckt durch das Wort Bümmel, ließe sich fortsetzen. Doch will ich es genug sein lassen, aber die Gelegenheit doch noch wahrnehmen und Ihnen, sehr geehrtes Team STUBAT, für manche Lesefreude oder auch wiedererinnerte Freude danken. Auch wenn Sie alle mit spürbarem, jedoch zurückhaltendem Einsatz an dieser Publikation beteiligt sind, so möchte ich doch einer der Leser sein, der Sie wissen lassen möchte, dass Sie es mit erfreulicher Resonanz tun dürfen. Mit allen guten Wünschen für Sie persönlich sowie die Arbeit für die weiteren Stubat-Exemplare verbleibe ich mit vielen Grüßen Ihr

Sepp Moosmann

**Aus Platzgründen
mußten wir leider die Dornbirner
Straßennamen auf die
nächste Ausgabe verschieben.**

Stubat-Rätsel

In der vergangenen Ausgabe der Stubat wollten wir von Ihnen wissen, wie der Name des legendären Bischofs von Myra lautet. Zahlreichen Leserinnen und Lesern war der Gabenbringer, dessen Gedenktag auf den 6. Dezember fällt, bekannt -

Nikolaus von Myra.

Er erfreut jedes Jahr die Kinderherzen - diesmal aber auch die drei Gewinner, die für die Teilnahme und für die richtige Antwort schöne Buchpreise erhalten:

1. Preis **Walter Summer**,
Grillparzerstraße 2 in Dornbirn
2. Preis **Gertrud Prankl**,
Schaugasse 74 in Wien
3. Preis **Anna Kuhn**,
Michelstraße 5 in Dornbirn

Die Preise werden in den nächsten Tagen per Post zugeschickt.

Neues Rätsel

Diesmal wollen wir Sie in die Vergangenheit Dornbirns zurückführen. Für viele Leserinnen und Leser der Stubat war der gesuchte Ort ein kleines Paradies. Inmitten der Stadt gelegen sah man hier früher leuchtende und erwartungsvolle Kinderaugen. Die Leuchtschrift ist heute zwar noch im Einsatz - sie bezeichnet aber einen anderen Ort, der mit dem gesuchten nichts gemein hat.



Wir möchten von Ihnen wissen, wo sich diese Leuchtschrift früher befand und auf was sie hingewiesen hat. Viel Spaß beim Lösen dieses sicherlich nicht allzu schweren Rätsels.

Ihre Antworten richten Sie bitte bis Anfang April an die angeführte Adresse. Selbstverständlich können Sie eine Antwortkarte auch direkt im Rathaus abgeben.

Amt der Stadt Dornbirn
"Stubat"
Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn

Ou i dor Trubo git as Bümmele

"Bümmele", jetzt sagt man Lebkuchen, ist ein Gebäck aus:

Butter, Mehl, Zucker, Backpulver, Zimt, Nelkenpulver, Eier, Honig und etwas Rum. Dies alles zu einem Teig verarbeiten, Formen ausstechen und schön braun backen.

Ich erinnere mich noch sehr gut, nach dem Krieg, als wir Mädchen, meistens 8 - 10, zusammen am Sonntag Nachmittag bei gutem Wetter aufs "Bürgler Kapelle" spazieren gingen und uns auf dem Hügel vor dem Kapelle niedergesetzt haben und uns unterhalten haben oder eine von uns aus einem Buch vorgelesen hat. Auf dem Heimweg machten wir dann im "Tru-

bo Gasthus" in Mühlebach eine kleine Einkehr. Geld war knapp, und so konnten wir uns ein Kracherle und ein kleines Stückchen Bümmele leisten. Ein Bümmele war ein Dessertteller groß und 1 cm dick, diesen runden Bümmele teilten wir in soviel Stücke soviel wir Mädchen waren. Dieses Bümmele Backwerk war ja nicht mit dem jetzigen Lebkuchen zu vergleichen, da die Zutaten damals nicht so ausreichend waren, aber wir haben uns gefreut und waren zufrieden und glücklich über das bisschen Süßes und über diesen schönen Sonntag Nachmittag.

Anni Fußenegger, Mittelfeldstraße 14,
6850 Dornbirn

Was geschah...

Aus dem Gemeindeblatt vor 100 Jahren

Puppen u. Puppenwagen

in schöner Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Christbaumbehänge

in verschiedenen Sorten.

Ferner empfehle zur geneigten Abnahme:

Handschuhe

für Herren, Damen, Mädchen und Kinder.

Strümpfe und Socken in allen Größen.

Mois Mäjer,

Marktstr. 46.

3483

Kinder Schuhe

in reicher Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

829

F. M. Zuntobel.

Kinderwagen

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Nächste Woche wird wieder eine große Partie ankommen

bei

Ferd. Feurstein,

684

Möbelhandlung, Marktstraße Nr. 56.

Vor 100 Jahren

Die Stadt Dornbirn beschwert sich bei der k.k. Staatsbahn-Direktion, dass es immer wieder zu Klagen kommt über die vielen und langen Wartezeiten wegen geschlossener Schranken beim Bahnübergang in der Riedgasse.

Vor 75 Jahren

Die Erstellung der neuen Wasserversorgung in Dornbirn läuft auf Hochtouren. Im Jänner erfolgt die Ausschreibung für 150.000 m nahtlose Stahlmuffenrohre (jutierte und asphaltiert), 2.500 Stück Fittins aller Art und 270 Haupthähne samt Einbaugarnituren.

Die Holzfuhrlleute werden ermahnt, dass beim Holztransport durch öffentliche Straßen und Wege, wozu auch die Straßen in die Bergparzellen, wie Watzenegg usw., gehören, das Anhängen bzw. Schleppen von Holz nicht gestattet sei. Bei guter und gefrorener Schlittbahn ist ein "Schlepp" auf steilen Wegen zulässig. Dieser muß jedoch kurz und hoch gehängt werden, damit die Straßen geschont und Passanten nicht gefährdet werden.

Vor 50 Jahren

Die neue Rappenlochbrücke wird am 27. Jänner im Rahmen einer kleinen Feier dem Verkehr übergeben. Die neue Brücke ersetzt eine alte gedeckte Holzbrücke.

Vier Jahre nach ihrer Gründung 1948 hat sich die Sängerrunde "Die Vogelweider" einen wichtigen Platz im kulturellen Leben der Stadt geschaffen. Ein Höhepunkt des Jahres 1952 ist ein Konzertabend zu Ehren von Dr. Franz Bertolini. Die Sänger unter der Leitung von Karl Platzgummer bringen einige von Dr. Bertolini vertonte Texte Vorarlberger Dichter zum Besten. Das bekannteste ist sicherlich "Müselgang ga schlofo" von Walter Weinzirl.